Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 587. **Freitag** den 17. November 1899. **93. Jahrgang.**

Politische Tagesschau.

* **Leipzig**, 17. November.

Das Schicksal der Privatpostanstalten darf nunmehr als besiegelt angesehen werden. Der **Reichstag** hat gestern die bezüglichen, von der Commission beantragten und in einem wesentlichen Puncte sogar noch über die ursprünglichen Forderungen der Reichspostverwaltung hinausgehenden Bestimmungen in zweiter Lesung bestätigt. An Widerspruch fehlte es zwar nicht gänzlich, aber Diejenigen, die ihn erhoben und in einer etwa zweistündigen Debatte nochmals alle die bekannten Gründe ins Feld führten, um die Privatpostanstalten zu retten, hatten nur eine ganz bescheidene Gefolgschaft hinter sich. Als Parteien geschlossen stimmten gegen die Ausdehnung des Postregals auch auf die geschlossenen Briefe im Ortsverkehr lediglich die gesammten Freisinnigen (Volkspartei und Vereinigung), sowie die Süddeutsche Volkspartei. Mit ihnen votirten nur noch ein paar Eigenbündler an ihrer Spitze Herr Rintelen vom Centrum, der den Versuch machte, durch ein kleines nichtssagendes Zugeständniß — er wollte den Nachbarorts-Verkehr für das Regal preisgeben — den Fortbestand der Privatpostanstalten durchzusetzen. Daß dieser Versuch keinen Erfolg versprach, hätte er sich freilich selber sagen können, denn einmal ist der Nachbarorts-Verkehr schon gegenwärtig dem Postregal unterworfen, und sodann würde es bei der intimen Verwachsenheit zahlreicher Großstädte mit ihren Vororten kaum durchführbar sein, zu controliren, ob eine Privatpostanstalt, welche für den eigentlichen Ortsverkehr zuständig bliebe, nicht etwa über ihre Befugnisse hinausgriffe und auch die allernächste Nachbarschaft mit Briefen versorge. In diesem Puncte hat daher der Staatssekretär des Reichspostamtes leichtes Spiel. Wenn aber Herr von Podbielski zugleich überhaupt leugnete, daß das Publicum den Privatpostanstalten Dank schuldig sei und daß die gegenwärtigen Tarifreformen der Reichspostverwaltung zu einem sehr wesentlichen Theile dem Wettbewerb des privaten Postbetriebes als Verdienst anzurechnen seien, so glauben wir, daß es unendlich Viele geben wird, die darüber anders denken. Das Privatpostwesen hätte sich nicht entwickeln können, wie es sich entwickelt hat, und es würde für sein Fortbestehen von keiner Seite mit solchem Eifer eingetreten worden sein, wenn die Reichspost nicht so lange mit Tarifreformen gezögert hätte. Und wenn nicht gegenwärtig die Reichspostverwaltung endlich positive Reformen zugesagt und weitere in Aussicht gestellt hätte, so würde der Reichstag schwerlich so rasch bei der Hand gewesen sein, den Privatposten den Lebensfaden abzuschneiden. Nach Erledigung der principiellen Frage gab es gestern noch eine Anzahl Details zu regeln. Zunächst hinsichtlich der Zeitungsbeförderung durch expresse Boten. Die Vorlage der Reichsregierung hatte dieser Expreßboten-Beförderung einen Riegel vorschieben wollen durch die Vorschriften, daß der Bote immer nur von einem einzigen Absender beauftragt sein und sich auf der Hin- und Rückreise mit anderweiten Absendern und Aufträgen nicht befassen solle, sowie daß er mehr als 5 kg postzwangspflichtiger Gegenstände nicht bei sich führen dürfe. In dieser Commission hatte man diese Beschränkungen gestrichen. Gestern gab sich der Zeitungs-Caplan Herr Dasbach, Verleger eines kleinen Blättchens, die erdenklichste Mühe, die Bestimmungen der Vorlage nicht nur wiederherzustellen, sondern sie auch noch zu verschlimmbessern. Er kann offenbar die Concurrenz größerer Blätter nicht vertragen und wollte daher — im Sinne der Vorlage — die Lahmlegung des Zeitungsvertriebes durch expresse Boten bestätigt wissen, jedoch mit einer Ausnahme zu Gunsten der kleinen Presse. Diese hat ja in der Regel ihren so gut wie alleinigen Absatz in der Umgegend des Erscheinungsorts und deshalb schlug Herr Dasbach vor, daß der Expreßbotendienst nur stattfinden dürfe in den Grenzen eines mäßig bemessenen Rayons. Das war zwar schlau ausgeklügelt, aber doch nicht schlau genug. Denn selbst Herr von Podbielski lehnte diese Verballhornung des Gedankens der Regierungs-Vorlage ab, da er die Expreßboten nicht auf die Entfernung, die sie zurückzulegen gedächten, controliren könne, ohne ein nicht eben angenehmes Schnüffelsystem einzuführen. Herrn Dasbach, der nunmehr sogar von seiner eigenen Partei desavouirt wurde, blieb nichts weiter übrig, als seinen Antrag zurückzuziehen. Den Beschluß machte gestern ein dritte lebhafte Debatte. Artikel III der Regierungs-Vorlag ließ bekanntlich die Errichtung (und den Weiterbetrieb von Privatpostanstalten) nur noch zu mit Genehmigung des Reichskanzlers. Hier ist, wie schon oben angedeutet wurde, die Commission noch postalischer gewesen, als die Postverwaltung selber; sie hat nämlich ein absolutes Verbot der Privatpostanstalten (soweit Sendungen an bestimmte Adressaten in Frage kommen) beschlossen. Obwohl wieder von Herrn Rintelen und dem Freisinn Streichung des ganzen Artikels beantragt war, gab es darüber überhaupt kaum eine Debatte. Was die Commission vorschlug, wurde mit überwältigender Mehrheit gutgeheißen. Aber es wurde zugleich, was der Reichspostverwaltung sicherlich sehr unangenehm ist, dem gesammten Publicum aber und der gesammten Presse nur erwünscht sein kann, auf einen Antrag von socialdemokratischer Seite ein Beschluß gefaßt, welcher Bezug und örtliche Verbreitung von auswärts in Packeten, Ballen ꝛc. bezogener Zeitungen durch Agenten oder Spediteure sicher stellt. Wir können nur wünschen, daß dieser Beschluß nicht etwa in dritter Lesung wieder rückgängig gemacht wird. Heute kommt die Frage der Entschädigung der Privatpostanstalten an die Reihe; eventuell noch die Fernsprechgebühren-Ordnung.

Der Antrag, der von **nationalliberaler** Seite zur zweiten Lesung der Vorlage zum **Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses** in Aussicht gestellt worden war, ist gestern der Fraction des Reichstags vorgelegt und dann sofort eingebracht worden. Er geht dahin, von einem Specialgesetze abzusehen und im Rahmen des Vereinsrechtes und der Gewerbeordnung die Coalitionsfreiheit zu erweitern und das erweiterte Recht wirksam zu schützen. Zu diesem Zwecke wird zunächst die Forderung erhoben, die der Reichstag wiederholt, wenn auch vergebens gestellt hat: das Verbindungsverbot für inländische Vereine, das noch für den größten Theil des Reiches besteht, zu beseitigen. Sodann ist § 152 der Gewerbeordnung, der bisher ausschließlich auf die Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse beschränkt war, in seiner Wirkung auf die Arbeitsverhältnisse überhaupt erweitert. Schließlich ist § 153 der Gewerbeordnung, der bisher nur auf Verabredungen sich bezog, auch auf Vereinigungen erweitert und ergänzt, zum wesentlichen Theil im Sinne der Bestimmungen, die zum Schutz gegen widerrechtlichen Arbeitszwang in England seit Jahren bestehen. Wörtlich lautet der Antrag: die Vorlage zu beseitigen und an die Stelle ihres ersten Paragraphen folgende Bestimmungen zu setzen:

Artikel I. Inländische Vereine jeder Art dürfen mit einander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben.

Artikel II. Die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung erhalten folgende Fassung:

§ 152. Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter wegen Vereinigungen oder Verabredungen, die eine Einwirkung auf Arbeits- oder Lohnverhältnisse bezwecken, insbesondere mittelst Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter, werden aufgehoben. Jedem Theilnehmer steht der Rücktritt von solchen Vereinigungen oder Verabredungen frei und es findet aus letzteren weder Klage noch Einrede statt.

§ 153. Wer durch körperlichen Zwang, Drohung, Ehrverletzung, Verrufserklärung oder rechtswidrige Wegnahme, Vorenthaltung oder Beschädigung von Arbeitsgeräth, Arbeitsmaterial, Arbeitserzeugnissen oder Kleidungsstücken

1) Arbeitgeber oder Arbeitnehmer zur Theilnahme an Vereinigungen oder Verabredungen der im § 152 bezeichneten Art bestimmt oder zu bestimmen versucht oder von der Theilnahme an solchen Vereinigungen oder Verabredungen abhält oder abzuhalten versucht,
2) zur Herbeiführung oder Förderung einer Arbeiteraussperrung Arbeitgeber zur Entlassung von Arbeitnehmern bestimmt oder zu bestimmen versucht oder an der Annahme oder Heranziehung solcher hindert oder zu hindern versucht,
3) zur Herbeiführung oder Förderung eines Arbeiterausstandes Arbeitnehmer zur Niederlegung der Arbeit bestimmt oder zu bestimmen versucht oder an der Annahme oder Aufsuchung von Arbeit hindert oder zu hindern versucht,
4) Personen, welche nicht oder nicht dauernd an einem Arbeiterausstand oder an einer Arbeiteraussperrung theilgenommen haben, aus Anlaß dieser Nichttheilnahme aus dem Arbeitsverhältniß herauszudrängen oder sonst zu schädigen sucht,

wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so ist auf Geldstrafe bis zu dreihundert Mark zu erkennen.

Eine Verrufserklärung oder Drohung liegt nicht vor, wenn der Thäter eine Handlung vornimmt, zu der er berechtigt ist, insbesondere wenn er lediglich seine Arbeits- oder Dienstverhältniß ablehnt, beendigt oder kündigt, die Arbeit einstellt, eine Arbeitseinstellung oder Aussperrung fortsetzt, oder wenn er die Vornahme einer solchen Handlung in Aussicht stellt.

Der Drohung wird es gleich geachtet, wenn Jemand in ungehöriger und belästigender Weise Arbeitgebern oder Arbeitnehmern auf Straßen und Wegen folgt, oder Wohnungen, Arbeitsstätten, Wege, Straßen, Plätze, Bahnhöfe, Wasserstraßen, Hafen- oder sonstige Verkehrsanlagen oder den Zugang zu denselben bewacht oder besetzt hält. Straffrei ist das Warten oder der Aufenthalt an diesen Oertlichkeiten oder in deren Nähe lediglich zu dem Zwecke, Nachrichten oder Auskünfte zu geben oder einzuziehen.

Als Antragsteller stehen unter diesem Antrage die Abgg. Büsing, Möller und Dr. Sattler; unterschrieben haben ihn weiter die Abgg. Bolz, Depken, Dr. Endemann, Dr. Esche, Dr. Hasse, Dr. Heiligenstadt, Hilbck, Hiesche, Horn, Hosang, Kaleke, v. Kauffmann, Kettner, Krämer, Dr. Lehr, Dr. Paasche, Pimpau, Schulze-Steinen, Tönnies, Uhlemann, Wamhoff. Das ist freilich nur die Hälfte der Fraction, da aber die „Nat.-Lib. Corr." versichert, in der gestrigen Fractionsberathung habe sich herausgestellt, daß die Fraction „durchaus einig in der Hauptsache sei, die Coalitionsfreiheit zu wahren und die staatstreue deutsche Arbeiterschaft gegen widerrechtliche Verkürzung der Arbeitsfreiheit so weit als angängig zu schützen", so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß noch andere Mitglieder der Fraction für den Antrag eintreten. Bei der Zusammensetzung des Reichstag ist es freilich wenig erheblich, ob einige nationalliberale Abgeordnete mehr oder weniger sich für den Antrag erklären; sein Schicksal liegt in der Hand der conservativen Fractionen und des Centrums, über deren Stellungnahme man ja wohl nicht lange im Ungewissen bleiben wird.

Wenn alle englischen Sensationsmeldungen vom **Kriegsschauplatze** wahr wären, stände es schlecht um die Sache der Boeren. Dann wäre ihre Streitmacht, des Krieges satt, am Auseinanderlaufen — die Oranjeboeren sollen ja in ihre Heimath zurückkehren, dann gingen der Belagerungsarmee vor Ladysmith die Lebensmittel aus, dann wäre der Höchstcommandirende und Generalfeldmarschall der Boeren, General Joubert, am Donnerstag vor Ladysmith gefallen. Einen schönern Tod könnte sich ja der greise Krieger nicht wünschen, als heldenmüthig auf dem Felde der Ehre, im Kampfe für die Freiheit seines Volkes zu sterben, aber im Londoner Kriegsamt weiß man nichts von seinem Ende — das Gerücht war von Earl Mount Edgecumbe, dem Schwager des Kriegsministers, in Plymouth ausgegangen — und unser Londoner Correspondent telegraphirt uns sogar: „Joubert's Tod wird officiell dementirt." Kürzlich wurde Joubert, der einen großen Einfluß auf seine Landsleute ausübt, folgendermaßen geschildert: „Saiau und zurückhaltend, niemals überhastend, stets darauf bedacht, die Truppe zusammenzuhalten und die noch entfernten Truppen heranzuziehen, ehe er einen entscheidenden Schlag wagt, könnte dieser Mann in der That den Engländern noch manche Schwierigkeit bereiten, ehe das „englische Banner in Pretoria flattert". Aber selbst wenn sich das Gerücht von seinem Tode bewahrheitet hätte, der Schlag würde die Boeren nicht entmuthigt haben. Sein Feldzugsplan, der sich bisher trefflich bewährt hat, bleibt und wird zweifellos durchgeführt werden; im Uebrigen sind die Competenzen der Untercommandeure ziemlich selbstständige, und jeder operirt nach bestem Wissen und Gewissen im Sinne des Oberbefehlshabers. Selbstverständlich sind auch die übrigen Eingangs angedeuteten Gerüchte eben nichts als solche; sie sind zu albern, als daß sie einer Widerlegung bedürften. Dagegen macht sich jetzt eine sehr energische Action der Boeren in südlicher Richtung bemerkbar. Wir meldeten schon im Morgenblatt, daß die Boeren ungefähr 7 Meilen südlich von Colenso die Eisenbahn, wahrscheinlich bei Frere, wo sie den Blaauwkraansfluß (einen Nebenfluß der Tugela) überschreitet zerstört und einen Panzerzug angegriffen haben. Heute gehen uns über diese Operationen, bei denen die Engländer wieder eine derbe Schlappe erlitten haben, folgende weitere Nachrichten zu:

* **London**, 16. November. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Estcourt vom 15. d. M. 2 Uhr 30 Min. Nachm. gemeldet: Am frühen Morgen machte heute ein Panzerzug mit 100 Mann eine Recognoscirung bei Chieveley. Bei Beginn der Rückfahrt eröffneten die Boeren, die Artillerieposten in vier Stellungen hatten, das Feuer auf den Zug. Zwei vor der Maschine befindliche Waggons entgleisten und stürzten um. Sobald die Soldaten in dieser Lage dem Feind die Stirn boten, richtete er ein sehr heftiges Feuer gegen die entgleisten Waggons, die unter großen Schwierig-

---

Feuilleton.

Das Pflegekind.

6] Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

Nachdruck verboten.

Gegen Morgen hin, wenn ihr die Lider zufallen wollten, öffnete sie das Kellerfenster und ließ die frische Luft herein; der erste fahle Schein der Frühdämmerung fiel auf ihr überwachtes Gesicht; wie mit einem feinen Pinsel zog er dunkle Schatten unter ihre Augen.

Nun vernahm Johanne nach und nach die Laute des langsam erwachenden Lebens draußen. Sie hörte ganz in der Ferne, dort, wo mitten in der Großstadt irgend ein enthusiastischer Hauswirth einen Abglanz von Geflügelzucht hervorzauberte, einen Hahn sein Kikeriki mit weithin gellender Stimme ausstoßen; der fahle Morgenschein ging in ein lichteres Grau über, eine leichte Helle glitt an den Mauern des Hauses entlang, in das Hofviereck hinab. Aus dem Garten kamen die ersten hungrigen Vögel geflüpft, um zwischen den Pflastersteinen des Hofes nach etwaigen Körnern zu picken. Dann, gegen die sechste Stunde, erschien die griesgrämige Hausverwalterin, welche das Hofthor aufschloß, und nach ihr der Müllkutscher, dessen Equipage, die vor der Hauptthür hielt, einen weithin bemerkbaren Geruch verbreitete.

Freundlich grüßte er das junge Mädchen, das hinter dem Ausschnitt des Kellerfensters stand; und sie sah theilnehmend nach ihm hin, wie er sich mit dem halben Körper in die Tiefe der unergründlichen Kehrichttonne versenkte, als wolle er in ihr ein Bad nehmen.

Alles wurde wach, und auch Fräulein Windelbach erschien auf der Bildfläche, das dünne Haar noch in schonende Zöpfchen geflochten, nach einem prüfenden Feldherrnblick auf die Höhe des aufgestapelten Wäschebergs gebot sie Johanne, sich jetzt zu Bett zu legen. Und Johanne taumelte ihrer Kammer zu. Beim Hinaustritt an die frische Luft fühlte sie Schwindel, als habe sie schweren Wein getrunken. Ihr blutfreies, übermachtes Hirn reagirte gegen die Frische des klaren Morgens.

In den ersten, auf Rettchen's Verschwinden folgenden Wochen hatte Johanne noch ein paar Briefe von Frau Brinkmann erhalten, in denen dieselbe voll freundlicher Theilnahme die Aufforderung, sie zu besuchen, wiederholte. Aber die Tante hatte diese Zeilen mit ihrer eisernen Hand beantwortet, in dürren Worten, die einen groben Hinweis darauf gaben, daß Johanna's Tage vollauf von Arbeit und Pflichten ausgefüllt wären und zu unnützen Besuchen keine Gelegenheit übrig ließen.

Dann war Paul noch einmal persönlich gekommen mit der unter einer Ausrede versteckten Absicht, sich nach Johanna's Befinden zu erkundigen. Aber die Tante hatte ihn schon auf dem Flur mit kalten Worten empfangen und ihm bedeutet, daß ihr für Johanne keine Herrenbesuche erwünscht wären und deren Befinden über alle Wißbegierde erhaben sei.

Unmuthig, mit sich selbst aufs Tiefste unzufrieden, war Paul wieder fortgegangen. Warum hatte er sich so kurz abspeisen lassen, warum nicht darauf gedrungen, Johanne trotz Allem zu sehen und zu sprechen?

Aber mit welchem Rechte?!?

Seine Wünsche waren noch so unklar! Und angesichts der knöchernen, schrecklichen Frau, die so drohend vor ihm auf dem Flur gestanden hatte, war es ihm einen Augenblick völlig gewesen, als habe er überhaupt in dieser bestimmten Richtung niemals welche empfunden; und das Erkältende, das aus dem Wesen der Handarbeitslehrerin strömte, war in seinem gekränkten Gefühl zum Theile auch auf Johanne mit übergegangen.

Immer und immer würde sein Werben am Schlusse doch nur hoffnungslos sein. Das zarte Erlebniß mit Johanne verlor den Glanz, den es zu Anfang für ihn in so tröstlicher Weise gehabt hatte. Entmuthigung erfaßte ihn. — — — — — — — —

So ging ein Jahr hin! Es war wieder Herbst.

Im Comptoir war Paul auf einen der ersten Plätze gerückt. Fleißig, ein Bureaumensch in jeder Falte seines äußeren Wesens, saß er auf dem Drehstuhl vor dem grünen Pulte. Aber in seiner vereinsamten Seele spiegelte sich das Gegentheil seines äußeren Wesens ab; in dieser Unruhe und Qual, wie sie nur sehnsüchtige Menschen kennen, schlug, wie in seinen Knabenjahren, noch heute sein Herz. Die Sehnsucht nach Liebe, nach jener Liebe, die ihn zum Herren eines zweiten Lebens machen würde! Unter seiner schmächtigen Erscheinung barg sich die Leidenschaft, die nicht genießen und besitzen, die nur an sich heranziehen und zärtlich ein zweites Leben an das eigene angelehnt fühlen möchte.

Es wurde Abend, die Gaslichter wurden angesteckt, und eifrig wie ein Lohnarbeiter tastete Paul weiter in diesem Labyrinth von Zahlen und Berechnungen, in dem er für so viele Stunden des Tages versank.

Er war kein rascher Arbeiter. Aber sein Fleiß war unermüdlich.

Leichte Schweißperlen standen ihm auf der Stirn. Seine Augen waren müde, wie geblendet, als er das Comptoirbuch schloß.

Langsam legte er die Schreibärmel ab, fuhr in den Gehrock, von dem er ein paar imaginäre Stäubchen pedantisch entfernte.

Dann verließ er das Comptoir.

Keine besondere Eile trieb ihn seinem Heime zu; wohl liebte er die Mutter und die Großmutter, aber sie waren in seinem Leben nur die ruhigen Gleichgewichte, die Alles in ihm in Ordnung, in richtigem Maß und Ziele hielten. Das Uebermaß, nach dem er sich so heimlich sehnte, das kleine Mehrgewicht von Lebensglück, das seine Jugend brauchte, konnten sie ihm nicht ersetzen.

In dem Heimwesen der Brinkmann's war Alles im selben Zustande, derselben Anordnung erhalten, wie zur Zeit, da Rettchen das Haus verlassen hatte.

Alles was zu dem Hausstande eines jungen Ehepaares zurechtgebaut worden war, war bestehen geblieben, und es machte auf Paul keinen weiteren Eindruck mehr, daß, als er in der Küche ein Streichholz anzündete, ihm wie zur Begrüßung vom Tellerbord die Worte entgegenleuchteten:

„Macht irgend was den Kopf Dir traus,
Laß es an Deiner Frau nicht aus."

In schweigsamen Gedanken nahm er Theil an dem sorgfältig hergerichteten Abendmahl, steckte sich dann eine Cigarre an und lehnte sich zum Fenster hinaus, um den schönen Herbstabend noch etwas zu genießen.

Es war ein weicher, sternenklarer Abend, und wie er so hinunterblickte auf das noch rege Straßentreiben, erfaßte ihn eine unerklärliche Unruhe, und der Wunsch, sich unter diese Menschen zu mischen und gleich ihnen den Abend zu genießen.

Die Großmutter und Mutter blickten einander verwundert an, als er die Absicht aussprach, noch einmal auszugehen. Das war so selten vorgekommen bisher in seinem Leben.

„Geh, geh, mein Sohn", sagte die Mutter. „Von Herzen freut es mich, daß Du einmal Lust verspürst nach Menschen. Du sollst ja doch kein Sonderling werden, sollst Dich lernen Deines Lebens freuen wie andere junge Leute, alter, lieber Paul."

Mit etwas wie Abenteuerlust im Herzen ging er hinab. Er mußte lächeln, als er die Mutter und Großmutter ihm nachblicken sah. Wie heroisch hatte ihn die Mutter zum Fortgehen aufgefordert! Und doch wußte er, daß sie die Stunden bis zu seiner Rückkehr in Besorgniß um ihn verbringen würde. Die Kette, die sie ihm so sanft um die Füße legten, die sie mit Rosen umwanden, mußte er nun einmal mit sich schleppen, er mochte gehen, wohin er wollte.

Und zu Rettchen schweiften seine Gedanken, diesem freien Wandervogel, der fortgeflattert war aus den engen Stäben,

Wo mochte sie jetzt sein, welches Dasein leben? Wie zu einer Abgeschiedenen flohen seine Gedanken zu ihr hin, ohne einen einzigen Funken Bitterkeit; für sein kleines, enges, in Schranken gehaltenes Dasein war sie gestorben, und er mußte nun, daß die zwei Welten, seine und die ihre, nie zu vereinigen gewesen wären.

Ganze Schwärme fröhlicher Menschen begegneten ihm, muntere, plaudernde Mädchen am Arme junger Männer, Frauen und Kinder, junge Ehepaare, die mit dem eigenthümlichen Ausdruck gemeinsamen ökonomischen Häuslichkeitsgeistes die ausgestellten Auslagen der Schaufenster musterten. — Plötzlich gewahrte Paul die Gestalt eines schlanken jungen Mädchens, das vor ihm herschritt, langsam, ziellos, in fast schleppendem Gange. Unter all' den Geschäftigen, zu Paaren Gesellten, schien sie eine Einsame, und Paul schritt schneller zu, von einem Gefühl der Theilnahme ergriffen.

Und je länger der Weg war, den er die einsame Fremde verfolgte, desto rascher klopfte sein Herz. Ein trotziges Verlangen hatte ihn überfallen, eine Sehnsucht nach Freude und Genuß, von denen er noch nichts erfahren hatte in seinem Leben.

Er richtete sich höher auf, ein Zug von Entschlossenheit trat in sein Gesicht; die heftige Unruhe in ihm nahm zu, und mit einer Ueberwindung, die ihm geradezu körperliche Anstrengung kostete, trat er rasch und mit forcirt festem Schritt auf die Unbekannte zu.

Sie war an einem Schaufenster stehen geblieben und wandte sich jetzt wie abwartend nach ihm um.

Er sah ein Gesicht, das voll Rohheit und stumpfer Gleichgültigkeit war.

Wie gehetzt ging er weiter. Die Erregung seiner Sinne war geschwunden. Unzufriedenheit mit sich selbst und ein leeres Gefühl der Getäuschtheit gegenüber Allem, was er auch begann, blieben zurück.

Nach und nach fand er seine stille Seelenstimmung wieder. „Ich bin nun 'mal nicht geschaffen, um mir den Genuß zu suchen, mit dem sich die Menschen begnügen", dachte er vor sich hin. „Aber was wünsche ich mir denn eigentlich? Wird sich mir das jemals nähern, wonach ich mich sehne? Nein, sie wollen mich Alle nicht! Rettchen stieß mich zurück, und Johanne selbst, dieses kleine, arme Mädchen, verschmäht mich."

Als hätte er mit diesem Namen die ganze Vergangenheit wachgerufen, sah er jetzt so deutlich, daß er sie hätte malen können, die Erscheinung des jungen Mädchens vor sich, wie sie sich an jenem ersten und letzten Besuche in seinem Hause seinem Gedächtniß eingeprägt hatte. Er sah die Kinderfigur, so angstvoll hinter

SLUB
Wir führen Wissen.